



Bauernpfarrer Johann Friedrich Mayer
(*21.9.1719 +17.3.1798)
als Wegbereiter für die
Ländliche Entwicklung Hohenlohes

**Festvortrag zum 300. Geburtstag
von Rudolf Bühler
21.09.2019**

an der Akademie für Landbau und Hauswirtschaft in Kupferzell

**Bauernpfarrer Johann Friedrich Mayer (*21.9.1719 + 17.3. 1798):
Wegbereiter für die Ländliche Entwicklung Hohenlohes!**

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch,
sehr geehrter Herr Vorsitzender Werner
und Mitglieder der Pfarrer Mayer-Gesellschaft,
Herren Bürgermeister und Landräte
Herrn Vorsitzender Maurer,
sowie alle Würdenträger und Gäste welche heute hier an diesem
geschichtsträchtigen Ort zusammengekommen sind um Pfarrer Mayer
zu gedenken und zu ehren!

Zunächst möchte ich mich herzlichst bedanken bei der Pfarrer-Mayer
Gesellschaft für die Einladung und die große Ehre, exakt am 300. Geburtstag
dieser großen Persönlichkeit die Festrede halten zu dürfen. Ich hoffe Sie nicht
zu enttäuschen!

Um das Leben und Wirken von Pfarrer Mayer zu verstehen müssen wir in das
geistige und historische Umfeld seiner Zeit eintauchen. Zweifellos ist sein
Wirken dem Gedankengut der Epoche der Aufklärung zuzuordnen welche

ausgehend von Voltaire, Kant und Rousseau den europäischen Kontinent geistig und später auch politisch bewegt und geprägt hat.

Die chronologische Lebensgeschichte von Pfarrer Mayer wurde schon vielfach beleuchtet und kommuniziert, insoweit möchte ich gerne den Schwerpunkt auf sein geistiges und soziales Wirken legen und meine Ausführungen in 4 Teile gliedern:

- a. Die Epoche der Aufklärung ab 1750
- b. Bauernpfarrer Mayer und sein Netzwerk, insbesondere seine Verbindungen zur Ökonomischen Gesellschaft zu Bern
- c. Die Innovationen und Projekte von Pfarrer Mayer
- d. Und: Was lehrt uns die Geschichte? Aufklärung 2.0

A Epoche der Aufklärung ab 1750

- Englisch: Age of Enlightenment

Mit dem Begriff „Aufklärung“ bezeichnen wir die um das Jahr 1700 einsetzende Entwicklung, durch freies und rationales Denken alle den Fortschritt behindernde Strukturen zu überwinden.

Eine soziale Aufbruchstimmung kam auf nach der dunklen Zeit des 30-jährigen Krieges welcher den ganzen Kontinent lähmte.

Führende Denker der Aufklärung, insbesondere Voltaire und Rousseau, auch Tschiffeli, von Fellenberg und viele weitere galten als Philanthropen worunter man ein grundsätzlich menschenfreundliches Denken und Verhalten verstehen darf.

In diesem Zusammenhang beschäftigten sich die Philosophen und Denker dieser Zeit intensiv mit Erziehungs- und Bildungsthemen. Ein Anliegen der damaligen Philanthropen war es, auch der ländlichen Bevölkerung Bildung zukommen zu lassen was zuvor nur den höheren Ständen vorbehalten war!

B Bauernpfarrer Mayer und sein Netzwerk

Wenn wir das Leben und Werk von Pfarrer Johann Friedrich Mayer betrachten, dann müssen wir ihn vor allem auch im Verbund und Netzwerk der Bauernpfarrer seiner Zeit begreifen.

Sie alle gelten als die ersten Vermittler landwirtschaftlichen Wissens und tauschten sich in ihren Netzwerken aus über neue Erfindungen und Entwicklungen zur Beförderung der Landwirtschaft und ländlichen Bevölkerung.

Neben unserem Hohenloher Bauernpfarrer Mayer werde ich hierzu noch beispielhaft auf seinen norddeutschen Kollegen, Probst Lüders aus Glücksburg in der Grafschaft Angeln, eingehen.

Doch zunächst möchte ich auf den Nucleus aller landbaulicher Entwicklungen und Verbreitung des aufkommenden Wissens über den Landbau auf den Kontinent eingehen, der

Ökonomischen Gesellschaft zu Bern / Schweiz.

Diese wurde im Jahre 1759 vom damaligen Ratsschreiber und Gutsbesitzer Johann Rudolf Tschiffeli gegründet. Sie war die erste Ökonomische Gesellschaft ihrer Art auf dem Kontinent welche sich mit dem Gedanken Der Bildung und Entwicklung der Landwirtschaft befasst hat und wurde zum Nucleus der Ländlichen Entwicklung in ganz Europa. Gedanklich könnte man dies so einordnen wie die heutige „DLG“, die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft.

In ihren Statuten formulierte die Ökonomische Gesellschaft zu Bern:
„Es soll die Absicht dieser Gesellschaft seyn, den Landbau, den Nahrungsstand und die Handlung in Aufnahme zu bringen. Das ist: den Abtrag des Landes zu vermehren, die Verarbeitung der Landeswaren zu verbessern, und den Vertrieb derselben zu erleichtern. Dieses wird der einige Gegenstand ihrer Untersuchungen und Erfahrungen seyn“.

Oberstes Ziel war die Steigerung der Erträge des Bodens, die propagierten Neuerungen betrafen aber alle Gebiete der Landwirtschaft, vom Ackerbau über die Viehzucht bis zur Gewinnung von Seide. Auch dem Handwerk und der Industrie sollte die Aufmerksamkeit der Gesellschaft zukommen

Allerdings gab es schon zuvor einige frühe gegründete ökonomisch-patriotischer Gesellschaften in Edinburgh (1723), Dublin (1731) und London (1754) mit ähnlicher Ausrichtung in England, Schottland und Irland. Die Ökonomische Gesellschaft zu Bern war die erste auf dem Kontinent.

Pfarrer Mayer schöpfte viel seines Wissens aus dem intensiven Kontakt mit dieser ersten Gesellschaft für die Förderung und Verbreitung des neuen Wissens in Bern für die Landwirtschaftliche Entwicklung seiner Zeit.



Aus diesem Grund hierzu ein kurzer Exkurs zu dieser ersten Gesellschaft für die Verbreitung des landwirtschaftlichen Wissens aus der Zeit der Aufklärung:

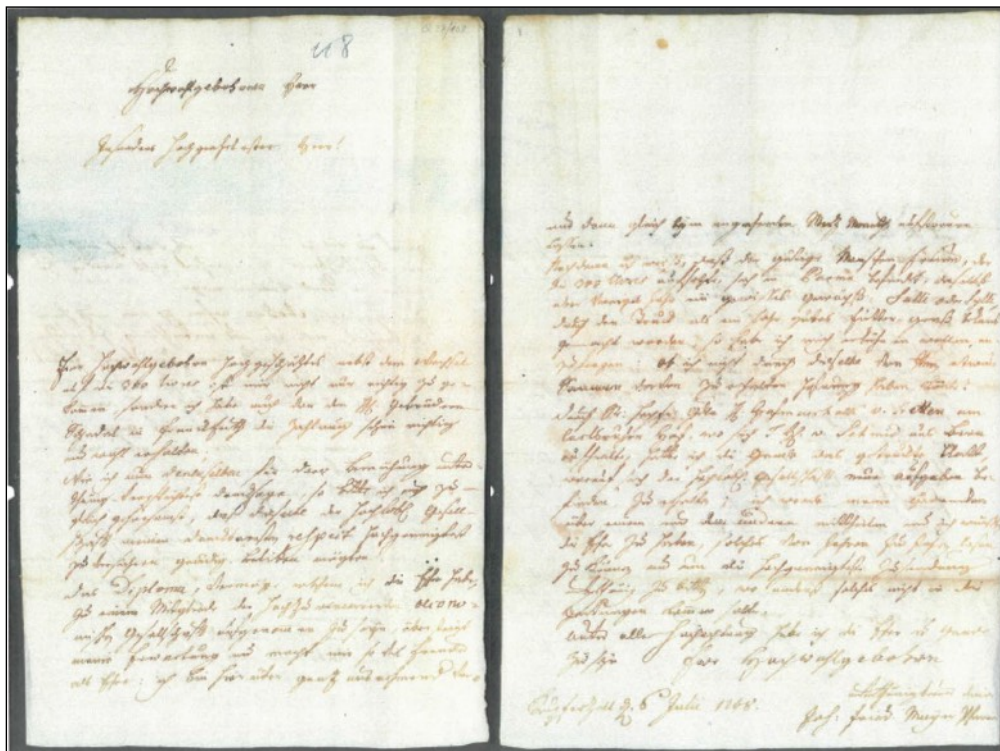
Im November 1758 rief Johann Rudolf Tschiffeli zur Stiftung eines Preises für die beste Abhandlung über die Verbesserung des Land- und Getreidebaus auf. Auf seinen Aufruf hin zeigten sich überraschend viele Personen, insgesamt 59 – zum überwiegenden Teil dem bernischen Patriziat angehörend – zur Zahlung eines sogenannten „Subskriptionsgeldes“ oder „Preisgeldes“ bereit.

Dies war Anlass für die eigentliche Gründung der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern und ab 1760 gab sie dann preisgekrönte Abhandlungen, Nachrichten über ihre Tätigkeit und weitere Schriften als „Abhandlungen und Beobachtungen“ heraus.

Im 19. Jahrhundert wurden daraus das „Wochenblatt für Landwirtschaft und Gartenbau“, und im 20. Jahrhundert die Fachzeitung „Schweizer Bauer“.

Diese Ökonomische Gesellschaft zu Bern wurde dann auch wichtigste Quelle und entscheidende Inspiration für unseren Hohenloher Bauernpfarrer Mayer.

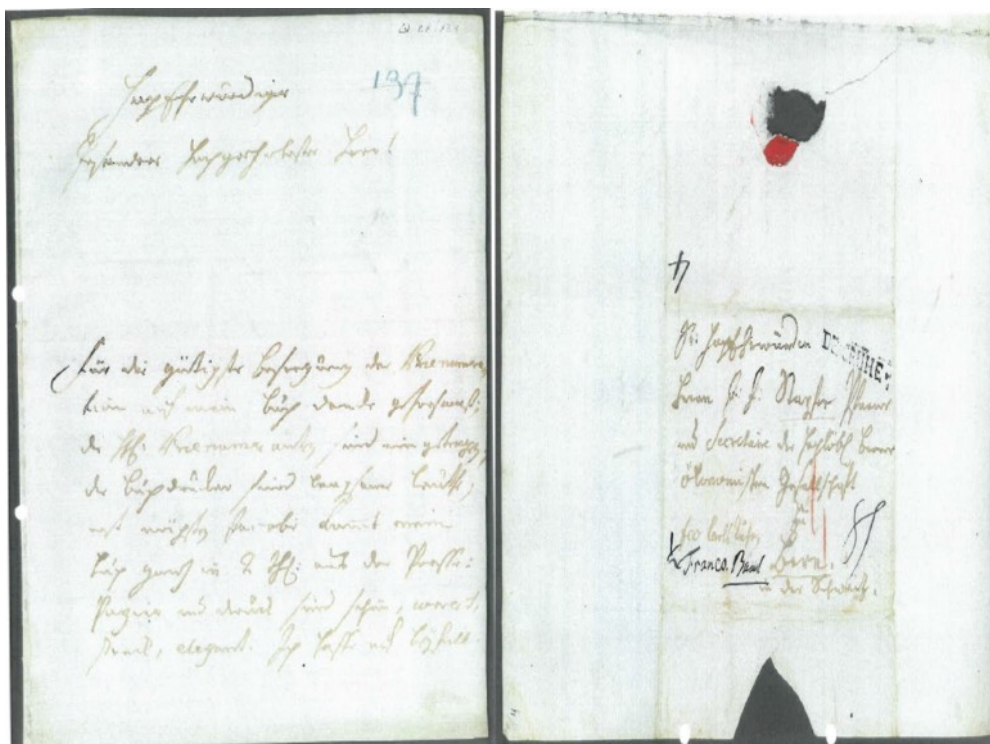
Von hier schöpfte er einen großen Teil seines Wissens über die Kartoffel, den Kleeanbau und weitere landwirtschaftliche Neuerungen und Verbesserungen.



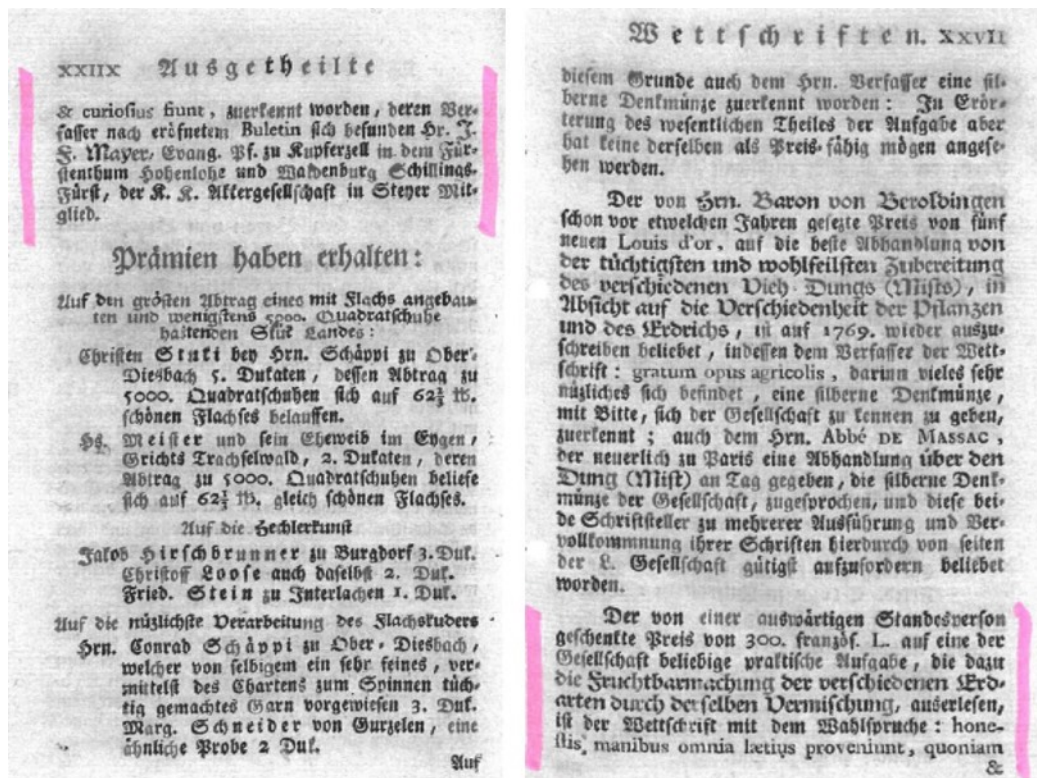
Seit 1768 pflegte er engeren Kontakt mit dieser Ökonomischen Gesellschaft in der Schweiz.

In der Burgerbibliothek zu Bern ist sein eingehender Briefwechsel archiviert, es sind 11 Briefe überliefert aus der Zeit vom Juli 1768 bis Dezember 1789.

Mayers erstes Schreiben an die Gesellschaft war die Eingabe einer Preisschrift über die Wirkung der Gipsdüngung welche im Jahre 1767 von der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern ausgeschrieben wurde und die sodann am 25. April 1768 bei der Hauptversammlung der Commission vorgelesen wurde:



„Von Hrn. Mayer, Pfarrer aus Kupferzell, von einem durch ihn zur Beförderung des Landbaues entdeckten landwirtschaftlichen Mittels“.



Die Commission entschied sodann: „Als dem Hrn. Mayer die Ersiegung des Preises angekündigt ward, so verlange man von Demselben einiche fernere Erläuterungen die er also beantworte“.

Pfarrer Mayer lieferte sogleich eine 9-seitige Abhandlung nach worin er seine Entdeckungen erläuterte:

Er beginnt mit einer kurzen Beschreibung der Hohenloher Ebene bei Kupferzell um dann auf seine Versuche mit der Gipsdüngung einzugehen:

„Unsere Gegenden sind eben, auf der Seite 1 Stunde gegen Süden von einer Kette von Bergen gedeckt.

.....

Ein Bach, die Kupfer, windet sich angenehm durch unsere Wiesen, er verschafft aber, da er auf sie, wegen seinem hohen Ufer nicht zu verleiten ist, im aufschwellen mehr Schaden als Nutzen, und da er eben fortschleicht, nutzt er auch wenig zum Mühlwerk.

....

Aber die Hand unserer Bauren ist die allerfleißigste.... Die Landleute haben weinige Güter, aber eben daher thut es ihnen Noth, sie recht gut zu nutzen...“

.....

Die Kunst also: die Wiese fruchtbar zu machen, den Grasbau dichte, hoch und diesen von den besten Kräutern zu schaffen, ist das Kunststück...

....

Man hat bisher kein Mittel gehabt, welches wolfeil und in Menge verbraucht werden, die Wiese also zu bereichern: der Mist, die düngende Erde (gemeint war Mergel bzw Kalkdüngung) war gut; aber indem man sie auf den Grasanbau verwandt, entzog man dieselbe dem Aker....

.....

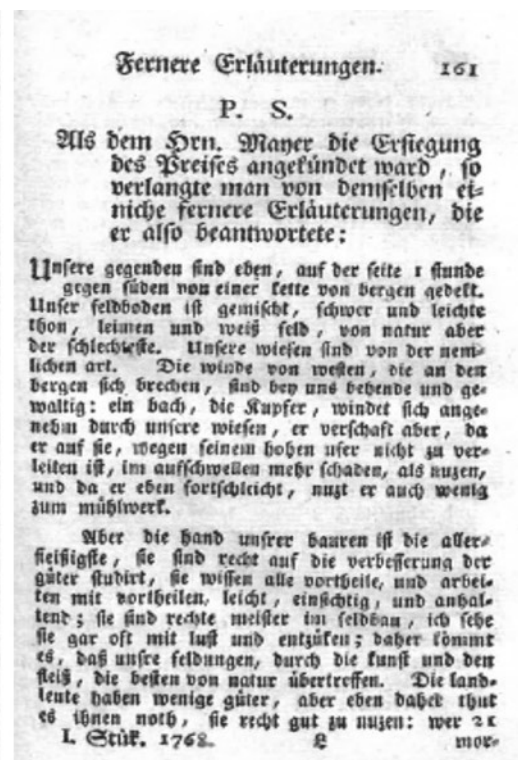
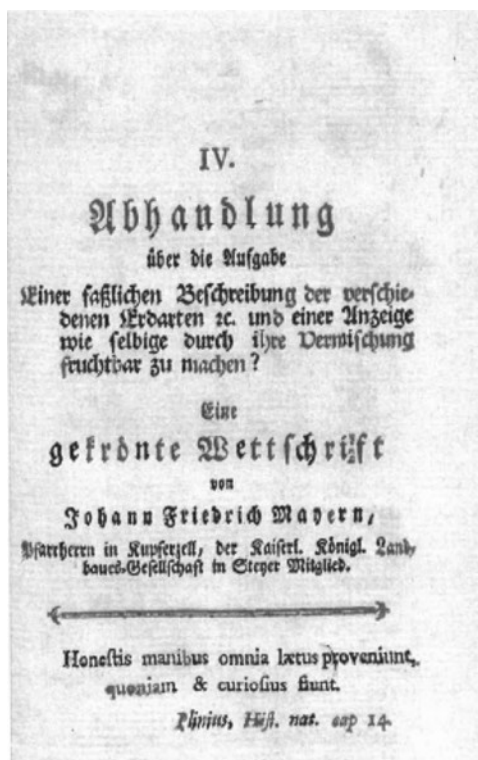
Niemand fiel vor zwey Jahren auf den Gedanken, daß ein verworfener Stein vorzüglich geschickt seye, solche den Feldern zu übergeben und sie also zu schwängern.

Dieser Stein ist der Gipsstein, so roh wie er gefunden wird, zu Pulver gestossen oder gemahlen und auf die Wiesen und Einöden ... gestreut.

.....

Dieses Mittel der Landwirthschaft ist vollkommen auf weiten Strecken durch zwey Jahre erprobet und sicher ...“

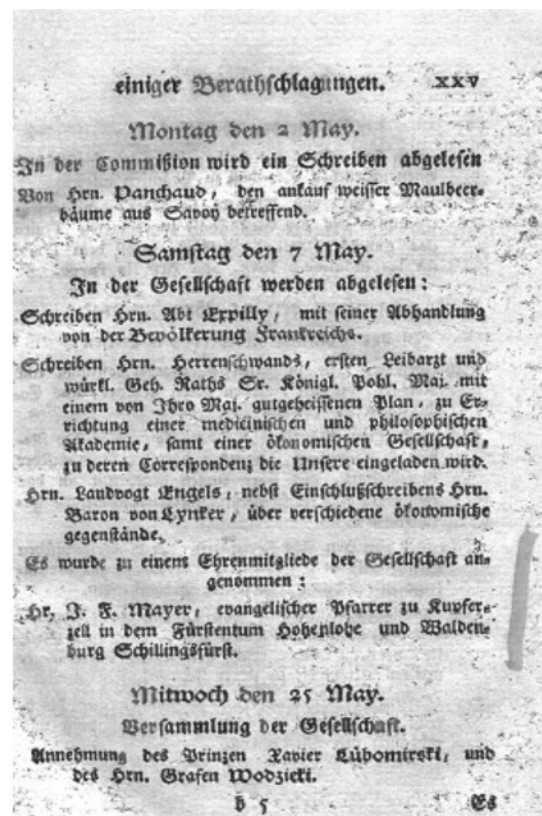
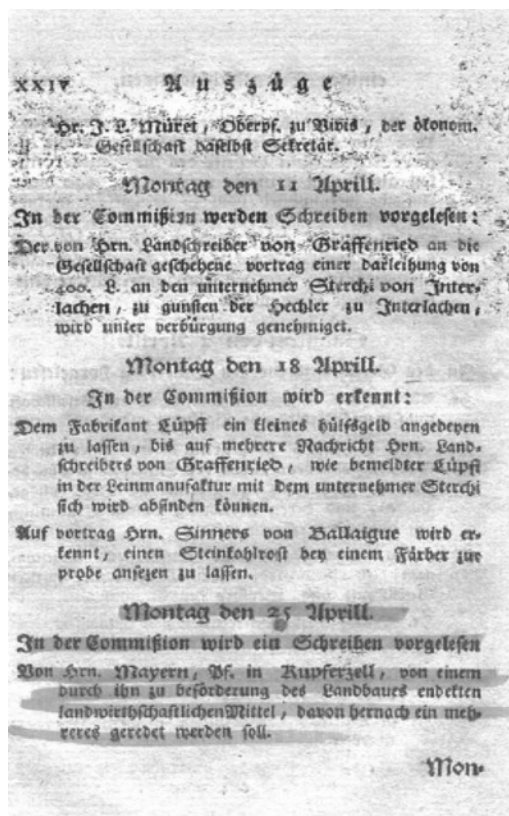
Sodann zitiert er auch noch Johann Gottlob Krüger (*15. Juni 1715 in Halle (Saale)+ 6. Oktober 1759 in Braunschweig), ein zur Zeit der Aufklärung weithin berühmter Arzt und Naturforscher, sozusagen als Quelle und Zeuge.



Das nun fällige Preisgeld von 300 livres war von einem Mitglied aus Parma gestiftet.

Prompt wurde er sodann am 7. Mai 1768 zum Ehrenmitglied ernannt, in der alljährlichen Publikation der Gesellschaft „Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern“ heißt es auf Seite 25:

„Es wurde zu einem Ehrenmitgliede der Gesellschaft angenommen Hr. Johann Friedrich Mayer, evangelischer Pfarrer zu Kupferzell in dem Fürstentum Hohenlohe und Waldenburg Schillingsfürst“



Mit Schreiben vom 6. Juli 1768 bedankte sich sodann Pfarrer Mayer artig:

„Euer hochwohlgebohrn hochgeschätztes Schreiben nebst dem Wechsel auf die 300 Livres (Französisches Pfund) ist mir nicht nur richtig zugekommen, sondern ich habe auch die Zahlung schon richtig und wohl erhalten“.

Hinweis zur Kaufkraft in seiner Zeit: 100 Livres, dem französischen Pfund, sind ungefähr wertgleich mit einem Reitpferd.

Sodann bedankt er sich „unterthänig“ und schreibt weiter:

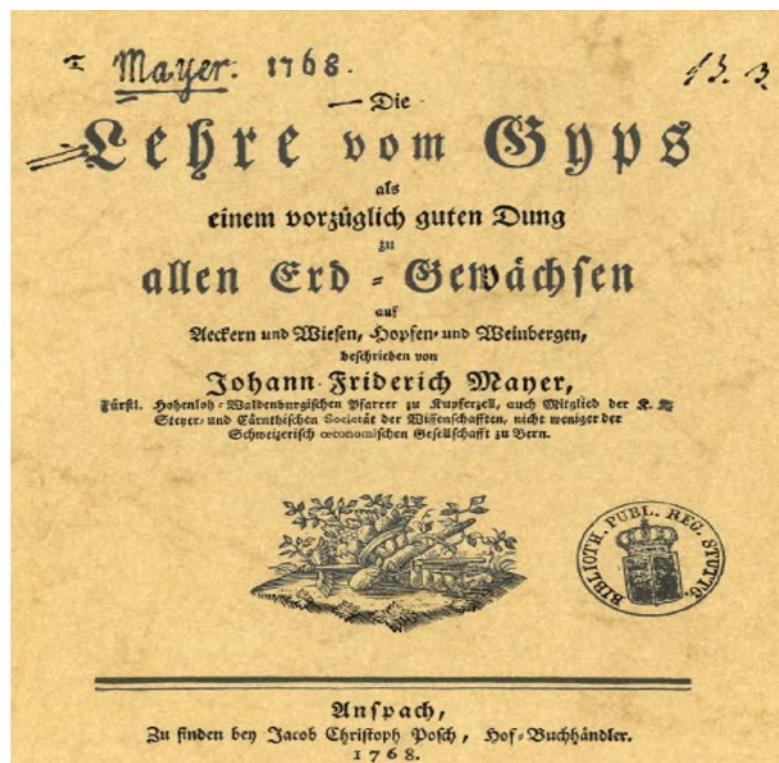
„Das Diploma, vermöge welchem ich die Ehre habe, zu einem Mitgliede der hoch zu verehrenden Ökonomischen Gesellschaft aufgenommen zu seyn, übersteigt meine Erwartungen und macht mir so viel Freude als Ehre: ich bin hierrüber ganz ausnehmend vergnügt und wünsche nichts mehr, als dass ich

mich dieser mir höchstschätzbaren Gewogenheit recht würdig zu machen in Stand kommen möge“.

Nur einige Monate später veröffentlichte Pfarrer Mayer die Inhalte und Sachverhalte seiner Preisschrift sowie seine diesbezüglichen Erkenntnisse in seiner ersten heimischen Publikation:

„Die Lehre vom Gyps – als einem vorzüglich guten Dung zu allen Erd-Gewächsen auf Aeckern und Wiesen, Hopfen und Weinbergen“.

Ein Büchlein welches 1768 in Ansbach gedruckt wurde und weithin bekannt ist. Auf der Titelseite gab er auch schon stolz bekannt: „Mitglied der Cärnthischen Soceität der Wissenschaften, nicht weniger der Schweizerisch Oeconomischen Gesellschaft zu Bern.“



Diese erste Preisschrift an die Ökonomische Gesellschaft und die nachfolgende Veröffentlichung „Die Lehre vom Gyps“ war denn auch Beginn seiner schriftstellerischen Arbeit, inspiriert durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern.

Wie wir wissen veröffentlichte Pfarrer Mayer insgesamt 37 Publikationen in der nachfolgenden Zeit bis zu seinem Tode am 17. März 1798, die meisten zur Verbesserung der Landwirtschaft und des bauerlichen Lebens in Hohenlohe.

Umgekehrt übernahm Pfarrer Mayer wichtige Erkenntnisse aus den Preisschriften und Abhandlungen der Mitglieder der Ökonomischen Gesellschaft, so die Praxis zum Kartoffelanbau, den Leguminosenanbau, die Stallhaltung der Rinder und übertrug sie in seine Heimat Hohenlohe.

Seine Propagierung der Gipsdüngung stieß durchaus auch auf Widerstand, und wurde auch von den damaligen Gelehrten in der Schweiz nicht ohne Widerspruch angenommen.

Aus diesem Grund führte Johann Rudolf Tschiffeli, Gründer der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern (gemeinsam mit Samuel Engel und Emanuel Tscharner) in den Folgejahren höchstpersönlich Versuche mit der Gipsdüngung durch.

Hierzu muss man wissen, dass Tschiffeli, Gründer der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern, auch seit 1755 als Obergerichtsschreiber in Bern wirkte und landwirtschaftliche Mustergüter bei Aarberg unterhielt, also eine berühmte und angesehene Person seiner Zeit war. Unter anderem absolvierte auch Johann Heinrich Pestalozzi von 1767 bis 1768 auf seinem Musterbetrieb bei Kirchberg/Schweiz eine landwirtschaftliche Lehre.

Tschiffeli veröffentlichte sodann 1771 seine gewonnenen Ergebnisse in der Studie „Versuche über den Gyps“ mit großer Hochachtung und Lob. In der Einleitung zu den „Versuche über den Gyps“ schreibt er zusammenfassend:

„Herr Mayer, Pfarrer zu Kupferzell, der sich durch seine ökonomischen Schriften und besonders durch seine Abhandlung über den Gyps, als ein Düngungsmittel betrachtet, berühmt gemacht hat,

verdient in allen Absichten die Dankbarkeit des Publikums. Das geringe Einkommen seiner Pfarre und seine zahlreiche Familie hätten ihm allerdings ein Recht gegeben, der Welt seine wichtige Entdeckung nicht anders als gegen eine ihrer Nützlichkeit und ihrer Zuverlässigkeit angemessene Belohnung mitzutheilen;

Tausend vorgegebene Geheimnisse sind um hohen Preis verkauft worden, deren Nutzen mit jener ihrem keineswegs in Vergleichung kann gesetzt werden. Die Wirkungen des Gypses in Fruchtbarmachung des Erdreichs sind so groß, wenn er mit gehöriger Vorsicht gebraucht wird, daß sich der Vortheil, der daraus für den Landmann erwächst, keineswegs bestimmen läßt.“

Also Summa cum Laude! Sodann folgt eine 13-seitige Abhandlung über die Versuchsergebnisse.

Und parallel veröffentlichte der Gelehrte R.A. Kirchberger in einer 42-seitigen Studie zu den „Versuchen über den Gyps“ und hält auf der ersten Seite folgende Laudatio:

„Wenn derjenige auf die Dankbarkeit der Welt Ansprüche machen kann, der derselben unbekannte und leicht zu erwerbende Reichthümer entdeckt, wen man den Titel von Wolthätern der Menschen denjenigen ertheilt, die den Ackerbau, und erste und nothwendigste aller Künste vervollkommen, so hat Herr Pfarrer Mayer von Kupferzell zuverlässig das Erstere verdient, und kann mit Recht das andere hoffen!“

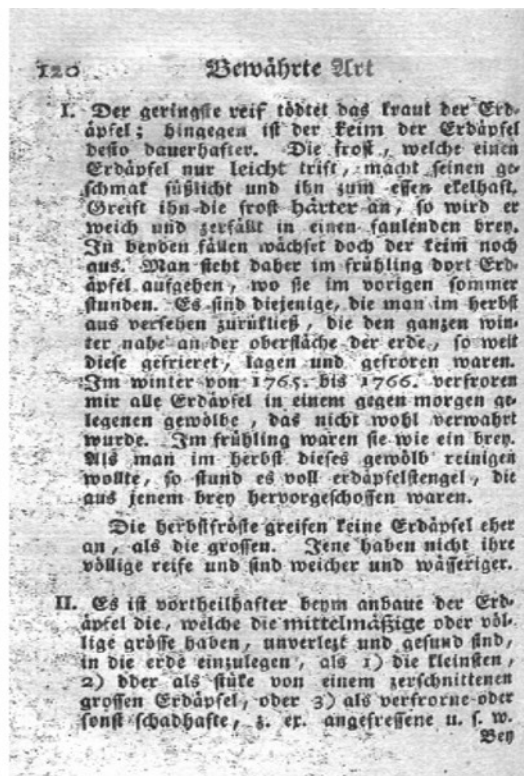
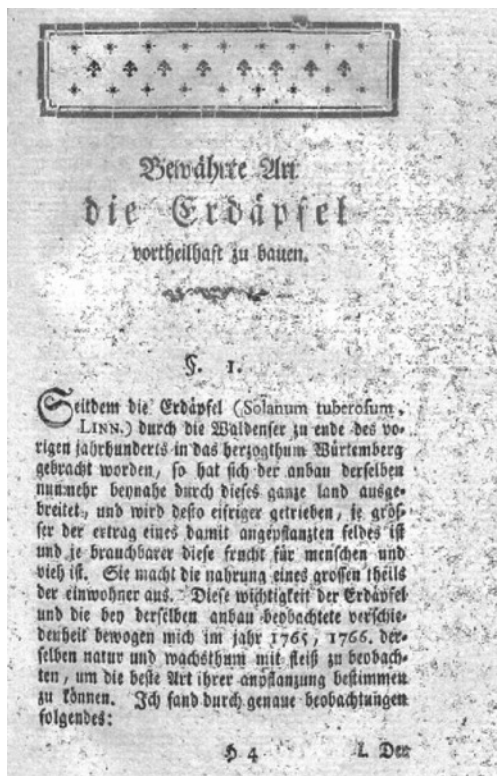
Was hat es also auf sich mit der Gipsdüngung fragen wir uns: In der Tat ist eine Gipsdüngung in der Lage, das bodenbürtige Kalium und Phosphor zu mineralisieren und in pflanzenverfügbare Fraktionen überzuführen.

Wenn dann ergänzend Stickstoff durch Leguminosenanbau in den Boden kommt, ergänzt durch Mist und Gülle als auch eine Kalkdüngung mit Mergel, so wissen wir heute, dass dies eine optimale Versorgung der Böden darstellt für beste Erträge. Und dies bereits zur damaligen Zeit Mitte des 18. Jahrhunderts und gänzlich auf natürlicher bzw. naturbelassener Grundlage.

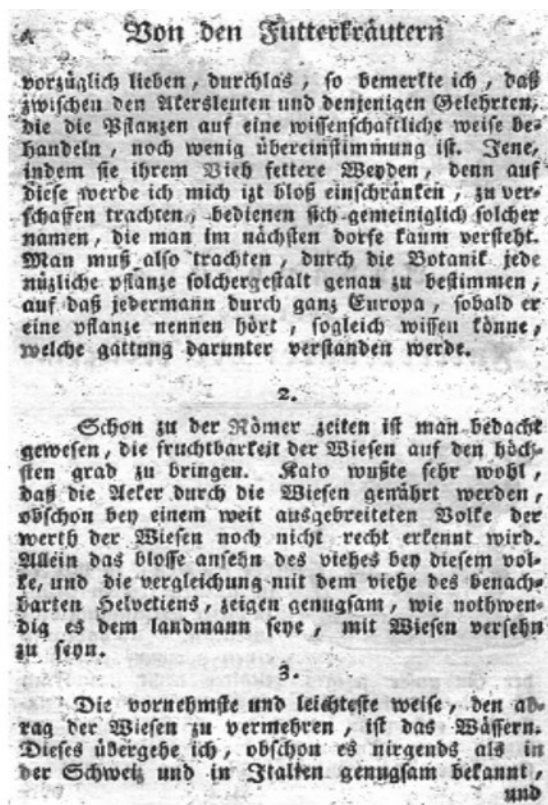
Wie bereits erwähnt veröffentlichte Pfarrer Mayer sodann seine Preisschrift welche er zu Beginn des Jahres 1768 bei der Ökonomischen Gesellschaft in Bern eingereicht hatte und mit einem Ehrenpreis bedacht wurde, im Juli 1768 als seine erste Publikation mit dem Titel „Die „Lehre vom Gyps als einem vorzüglichen guten Dung zu allen Erd-Gewächsen auf Äckern und Wiesen, Hopfen und Weinbergen“, gedruckt und herausgegeben vom Hof-Buchhändler Jacob Christoph Posch in Ansbach, einem zu seiner Zeit weithin reputierten Verlag.

Seine bekannteste Publikation von nachfolgend 36 weiteren Schriften und Büchern ist das im Jahre 1773 veröffentlichte

„Lehrbuch für die Land- und Hauswirthe in der pragmatischen Geschichte der gesamten Land- und Haußwirthschafft des Hohenlohisch-Schillingsfürstischen Amtes Kupferzell“,



herausgegeben vom damalig bekanntesten Verleger aufklärerischer Bücher und Schriften, Johann Eberhard Zeh aus Nürnberg (1739-1807), um eine möglichst große Verbreitung zu erzielen.



Dieses Buch mit 188 Umfang wurde 1980 neu aufgelegt vom Museumsverein Wackershofen und nun ja fast 40 Jahre später erneut zu Ehren seines 300. Geburtstages am heutigen Tag wofür wir alle dankbar sind.

Hierin beschreibt Pfarrer Mayer sodann all seine gewonnen Erkenntnisse ausführlichst, es ist ein Standartwerk zu seiner Zeit, populärwissenschaftlich und allgemeinverständlich geschrieben für die damalige ländliche Bevölkerung welche eben in dieser Zeit der Aufklärung durchaus schon des Lesens und Schreibens mächtig war.

Doch zunächst wollte ich noch seine Verbindungen zu weiteren Bauernpfarrern seiner Zeit nennen, hier insbesondere zu Probst Lüders in Glücksburg.

Probst **Philipp Ernst Lüders** (* 6. Oktober 1702 † 20. Dezember 1786) war von 1755 bis zu seinem Lebensende 1786 evangelischer Probst und Hofprediger in Glücksburg, eine Kleinstadt in Schleswig-Holstein bei Flensburg auf der Halbinsel und damaligen Grafschaft Angeln.

Querverweis: Angler Sattelschwein

Er gilt ebenso wie Pfarrer Mayer als Landwirtschaftsreformer im Zeitalter der Aufklärung und einer der ersten Agrarökonomen.

Unter dem Pseudonym *Pelagus* veröffentlichte er 52 Abhandlungen zu allen Fragen der Reform der Landwirtschaft und des ländlichen Bildungswesens. Er machte auch praktische Versuche auf von ihm angelegten Feldern mit Rotklee, Hopfen, Korb-Weiden und Maulbeersträuchern. Besonders setzte er sich für die Verbreitung der Kartoffel ein, die bis dahin nur in Botanischen Gärten angebaut wurde. Da er den Bauern kostenlos Saatkartoffeln zur Verfügung stellte, wurde er bald *Kartoffelpropst* genannt.

In seinem Bemühen um eine Verbreitung landwirtschaftlichen Fachwissens in seiner Heimat Angeln entwarf er den *Grundriß einer zu errichtenden Ackerschule*, ... (1769). Mit diesem detaillierten Entwurf einer Bildungseinrichtung war er ein Wegbereiter der Erwachsenenbildung und ihrer Pädagogik.

Er war wie alle Bauernpfarrer seiner Zeit erste Vermittler landwirtschaftlichen Wissens im 18. Jahrhundert. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts kamen die Wanderlehrer auf und Landwirtschaftliche Blätter wie das „Landwirtschaftliche Correspondenzblatt im Königreich Württemberg ab 1818.

Probst Lüders war ebenso wie Pfarrer Mayer Ehrenmitglied der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern.

Auch seine Verbindung in späteren Jahren zu dem damals noch jungen **Johann Nepomuk Schwerz** (11. 06. 1759 - 11.12. 1844) aus Koblenz. Dieser besuchte das Jesuiten-Kollegium in Koblenz und war dann als Hauslehrer tätig, zunächst in St. Goar und seit 1783 im Bistum Lüttich bei dem Grafen von Renesse.

Schwerz besuchte später auch das von Philipp Emanuel von Fellenberg - ebenso Mitglied der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern - gegründete und seinerzeit international berühmte landwirtschaftliche Institut in Hofwyl nahe Bern (Schweiz) und veröffentlichte über diesen Studienaufenthalt ebenfalls ein informatives Fachbuch.

Im Jahre 1818 gründete Schwerz im Auftrag des „Landwirts auf dem Königsthron“, König Wilhelm I. von Württemberg, die Ackerbauschule zu Hohenheim aus welcher 1847 die „Landwirtschaftliche Akademie“ hervorging, 1904 die „Landwirtschaftliche Hochschule“ und schließlich 1967 die Universität Hohenheim.

Schwerz war es dann, welcher Pfarrer Mayer den Beinamen „Apostel des Gipses“ gab, was sicherlich richtig war aber die Bedeutung Mayers als landwirtschaftlichen Reformers seiner Zeit doch sehr einschränkt.

C Innovationen und Projekte von Pfarrer Mayer

Neben Einführung der Gipsdüngung, welche bereits vorgehend beschrieben wurde, war zweifellos die Einführung des breitflächigen Leguminosen-Anbaus auf der bis dahin üblichen Brache eine der wichtigsten Taten – heute würde man sagen „Projekte“ des Pfarrers Mayers:

Aus der klassischen seit dem Mittelalter praktizierten Fruchtfolge
Winterung – Sommerung - Brache
wurde die verbesserte Fruchtfolge
Winterung – Sommerung – Klee/Esparsette/Luzerne,

also ein Leguminosenanbau auf dem Brachland welche nicht nur den Boden verbesserte und mit Stickstoff für die darauffolgenden Ernten anreicherte, sondern eben auch die erweiterte Grundlage für die Viehfütterung und insbesondere der Ochsenmast bereitstellte.

Nun wurden männliche Kälber nicht mehr als „Schmalvieh“ vorzeitig geschlachtet, sondern zu prächtigen Mastochsen ausgemästet! Und diese Ochsen wurden damit sozusagen zur „Cashcow“ der Bauern, zu ihrer Sparkasse und Grundlage für den aufkommenden Wohlstand der Hohenloher Bauern seiner Zeit.

Denn als diese Ochsen ausgemästet waren kamen Sie zum Verkauf in den Export außerhalb der Region in die großen Städte ihrer Zeit. Zunächst erfolgte der Verkauf auf den Sammelstellen in der Region – bis heute zu finden bei den historischen Gasthöfen „zum Ochsen“ - an Viehhändler, welche diese für 50 Gulden das Stück aufkauften und als Exportschlager der Region Hohenlohe in die umliegenden Städte vermarkteten und letztlich in Viehtrieben bis nach Paris!

Diese Innovation des Leguminosen-Anbaus und seine Folgen hatte als große Auswirkungen auf die Entwicklung des Bauernstandes in Hohenlohe. Die Bauern wurden wohlhabend und bauten prächtige Bauernhäuser nach den Anleitungen und Beschreibungen Pfarrer Mayers aus seinem Hauptwerk, dem „Lehrbuch für die Land- und Hauswirthe“ im 16. Abschnitt auf den Seiten 191 bis 210: „Von den Gebäuden eines Baurenhofes“.

Es entstanden als die weithin berühmten „Pfarrer Mayer Bauernhäuser“ auf gut 1000 bäuerlichen Anwesen in Hohenlohe zu seiner Zeit, dazu Scheunen groß wie Kathedralen, welche weithin vom Wohlstand der Hohenloher Bauern seiner Zeit zeugten.





Dass viele dieser baulichen Kulturgüter bis zur heutigen Zeit erhalten geblieben sind und großteils auch „noch“ genutzt werden, ist sicherlich auch unserem „Anerbenrecht“ in der Hohenlohe zu verdanken, unserer indigenen Kultur, wo es die Regel ist, dass die bauerlichen Anwesen an einen Hofnachfolger weitergegeben werden; selbstredend in der heutigen Zeit auch an eine Hofnachfolgerin – auch dem Umstand geschuldet dass heutzutage auch bei Frauen der Hofname erhalten bleiben kann.

Auf unserem Sonnenhof in Wolpertshausen stehen auch zwei solcher Scheunen, eine aus 1812 und eine aus 1777, in das Haupthaus an der historischen Salzstraße, erstmals im Familienbesitz erwähnt 1378, wurde 1777 nach den Anregungen Pfarrer eine Stallung für die Ochsenmast eingebaut.

Diese Baudenkmale gilt es zu erhalten als unser heimisches bäuerliches Kulturgut und hierzu darf ich ganz besonders unserem Gründer und Vorstand der Pfarrer Mayer Gesellschaft, Heimatforscher Heiner Werner aus Vellberg, für seine bleibenden Verdienste im Namen uns Aller danken!

Er hat diese Hohenloher Bauernhäuser katalogisiert und als Buch herausgegeben, damit das Bewusstsein für diese großartige bäuerliche Baukultur unserer Region Hohenlohe ausgehend aus der Zeit der Aufklärung geschärft.

Der neue Wohlstand des Bauerngeschlechts brachte dann eine bäuerliche Möbelkultur hervor, wir erinnern uns an die „Rößler-Möbel“ und weitere

Möbel-Kunstschreiner aus dieser Zeit von 1780 bis 1840, und prächtige Trachten für die Bäuerin wie den Bauern!





Dies sind bis heute sichtbare Ergebnisse des Wirkens von Pfarrer Mayer. Selbstredend war er jedoch nicht Erfinder all dieser Neuerungen! Wie vorhergehend beschrieben war er im Austausch mit vielfältigen Gesellschaften, Gelehrten und Pfarrkollegen seiner Zeit und wirkte als Vermittler, Aufklärer und Katalysator all dieser Neuerungen aus der Epoche der Aufklärung in welche er hineingeboren wurde.

Nachdem über die Pfarrer Mayer-Häuser und seine wichtigste Innovation zur damaligen Zeit, die Gipsdüngung, schon oft und viele publiziert wurde, wollte ich noch kurz kurz auf die weiteren wichtigsten Innovationen eingehen:

- a. Die Förderung des Kartoffelanbaus
- b. Weiteres zum Leguminosenanbau in Ablösung der Brache
- c. Und natürlich das berühmte Boeuf de Hohenlohe welches wir seitens der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall vor gut 25 Jahren wieder neu belebt haben.

Freilich gäbe es noch viele weitere Projekte Pfarrer Mayers über die es Wert und wichtig wäre darüber zu berichten. Doch würde dies den Rahmen dieser Abhandlung sprengen und ich empfehle hierzu auch das Studium seines Lehrbuches welches eben neu herausgegeben wurde vom Museumsverein in Wackershofen.

a. Zur Verbreitung des Kartoffelanbaus:

Wie wir wissen gehörte damals zu jeder Pfarrei auch ein durchaus respektables Stück Land, welches zur Eigenversorgung der Pfarrersfamilie bebaut wurde. Gerade dieses nutzte Pfarrer Mayer als ein „Versuchs und Demonstrationsfeld“ für die Propagierung seiner landwirtschaftlichen Neuerungen mit Absicht dass seine Gemeinde beim sonntäglichen Kirchgang solches augenscheinlich wahrnehmen kann.

Zwar wurde die Kartoffel im Hohenlohischen durchaus bereits hie und da vereinzelt in hinteren Hausgärten angetroffen, doch für die Einführung im Feldanbau bedurfte es umfangreicher Beratung und Wissensvermittlung.

Hierzu dürfen wir den Blick auf eine Veröffentlichung der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern blicken mit dem Titel: „Bewährte Art die Erdäpfel vorteilhaft zu bauen“, welche auf den Seiten 117 - 141 umfangreich berichtet wird:

„Seitdem die Erdäpfel durch die Waldenser zu Ende des vorigen Jahrhunderts (17. Jahrhundert) in das Herzogthum Württemberg gebracht worden, so hat sich der Anbau derselben nunmehr beynahe durch dieses ganze Land ausgebreitet, und wird desto eifriger getrieben, je größer der Ertrag eines damit angepflanzten Feldes ist und je brauchbarer diese Frucht für Menschen und Vieh ist. Sie macht die Nahrung eines großen Theils der Einwohner aus. Diese Wichtigkeit der Erdäpfel und die bey derselben Anbau beobachtete Verschiedenheit bewogen mich im Jahr 1765/66 derselben Natur und Wachsthum mit Fleiß zu beobachten, um die beste Art ihrer Anpflanzung bestimmen zu können.“



Johann Gottlob Krüger



Porträt Johann Eberhard Zeh (1739- 1807)

Nun folgen 22 Seiten sehr detaillierte Angaben über den erfolgreichen Anbau der Kartoffeln und deren Einlagerung über Winter.

Leider ist der Verfasser unbekannt, es wird jedoch der Gründer Johann Rudolf Tschiffeli als solcher vermutet weil eben keine sonstige Quelle genannt ist.

Bei Pfarrer Mayer finden wir all diese Erkenntnisse wieder welche er forthin propagierte und somit den Kartoffelanbau in Hohenlohe voranbrachte.

b. Zur Einführung des Kleeanbaus

Auch hier finden wir die Quellenlage vornehmlich bei der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern, im Jahre 1763 veröffentlichte ihr Gründer Tschiffeli auf den Seiten 173-190 seine Erfahrungen bezüglich des Leguminosenanbaus mit Klee, Luzerne und Esparsette.

1770 veröffentlichte der Naturforscher und Universalgelehrte aus der Zeit der Aufklärung, Albrecht von Haller (1708-1777) in den Mitteilungen der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern eine „Abhandlung über die Futterkräuter der Neuern“ und berichtet hier auf 48 Seiten ausführlichst über die Wirkungen und neueren Erfahrungen zum Leguminosenanbau.



Mayer war durch ebendiese Schriften angespornt sich auch der Verbreitung des Leguminosenanbaus in Hohenlohe zu widmen

Pfarrer Mayers Wirken dürfen wir insoweit als Aufklärer und Katalysator für die Verbreitung der neuen landbaulichen Erkenntnisse verstehen und begreifen.

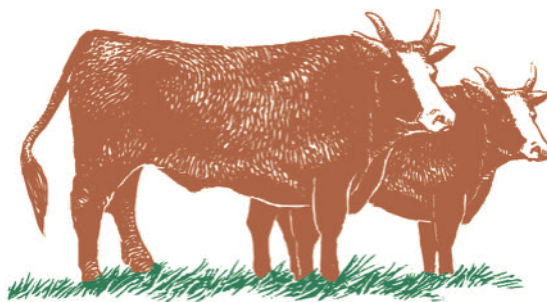
Während wir die Gipsdüngung als seine persönliche Innovation zuordnen, so schöpfte er die Grundlagen für viele seiner weiteren damaligen Entwicklungsprojekte für die Region Hohenlohe aus seinem internationalen Netzwerk, insbesondere aus dem Umfeld der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern.

c. Das Boeuf de Hohenlohe

Sodann möchte ich noch naturgemäß auf die Ochsenmast eingehen und deren Vermarktung in die großen Städte bis nach Paris, aus welchem der Begriff „Boeuf de Hohenlohe“ entstanden ist.

Die Erforschung dieser großartigen Sozial- und Kulturgeschichte welche dem Hohenloher Bauernstand in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts zu großem Wohlstand verholfen hat, wurde im wesentlichen von unserem Heimatforscher Heiner Werner aus Vellberg geleistet, welchem wir Alle hierfür zu großem Dank verpflichtet sind.

Er war 3 x ehrenamtlich auf der Reise nach Paris in den Jahren 2010-2014. Dabei hat er den hohenlohischen Ochsenhandel mit Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert erforscht und um die einzelnen Stationen der damals 16 tägigen Ochsentriebe von Hohenlohe ausgehend bis in die französische Metropole Paris nachzuvollziehen.



bœuf de Hohenlohe

Heiner Werner erhielt für diese umfangreichen Arbeiten im Jahre 2011 den Agrarkulturpreis der Region Hohenlohe, des weiteren im Jahre 2014 für die Katalogisierung der Pfarrer Mayer Häuser bzw. dieser prächtigen Hohenloher

Bauernhäuser aus der Epoche der späteren Aufklärung. Ihm steht nun wirklich das Bundesverdienstkreuz zu!

Wie bereits erwähnt, war es im wesentlichen die Einführung des Leguminosenanbaus für die sogenannte „Verbesserte Dreifelderwirtschaft“ wo dann auf dem Brachland eben Leguminosen angebaut werden zur Verbesserung des Bodens durch Eintrag von Luftstickstoff, ergänzt durch Verbesserung des Kalium- und Phosphathaushalts mittels Gipsdüngung und hieraus resultierend die entscheidende Verbesserung der Futtergrundlage um das Schmalvieh zu prächtigen Ochsen auszumästen.

Die Ochsenmast war in der Folge im Hohenlohischen derart verbreitet, dass auch Schmalvieh aus anderen Regionen zugekauft wurde um es hier in der Region auszumästen.

Die Jugendphase erfolgte nach wie vor in Weidehaltung, während die Fresser dann zur Ausmast als Ochsen in den Viehställen der Pfarrer-Mayer Häuser eingestellt wurden um sie höchst pfleglich bis zum verkaufsfähigen Alter auszumästen.

Die feisten Ochsen wurden sodann auf den wohl bekannten Sammelplätzen jeweils nahe der Gasthöfe zum Ochsen aufgetrieben und dort an Viehhändler verkauft.

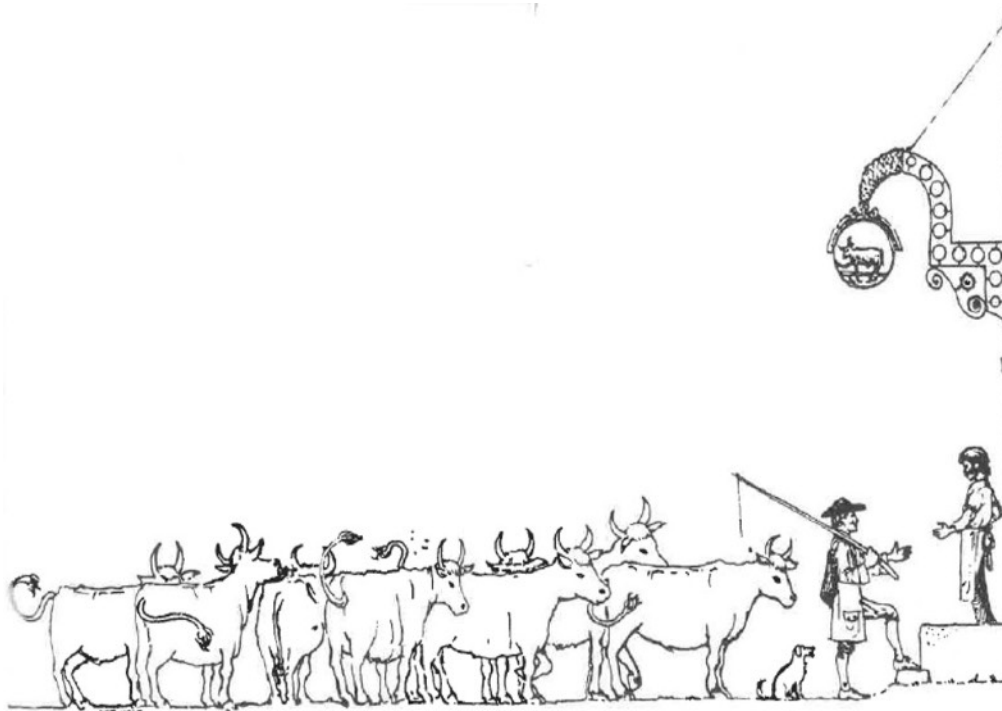
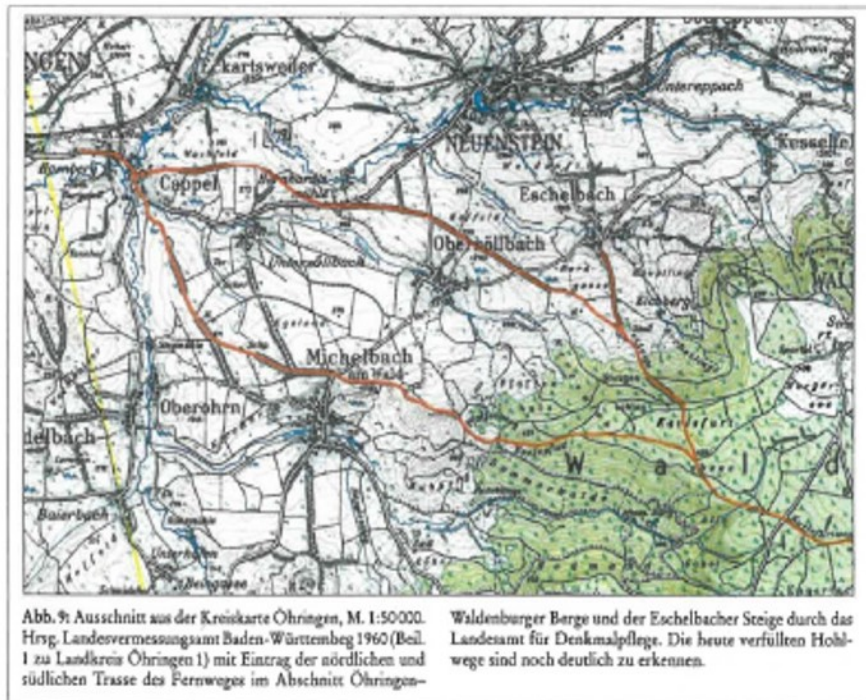


Abb. 80 Viehtreiber des 18. Jahrhunderts am „Ochsen“.



Diese trieben die Hohenloher Mastochsen wiederum in die nahe liegenden Städte, sodann bis nach Straßburg, Nancy und schließlich bis auf die Viehmärkte von Paris.

Es ist urkundlich nachgewiesen dass jährlich bis zu 10 und 15 000 Ochsen Ochsen gen Paris getrieben wurden und der Luis d'or, die französische Goldmünze mit welchen die Ochsen auf den Pariser Märkten ausbezahlt wurden, kam so auch nach Hohenlohe und wurde zum begehrten Zahlungsmittel.

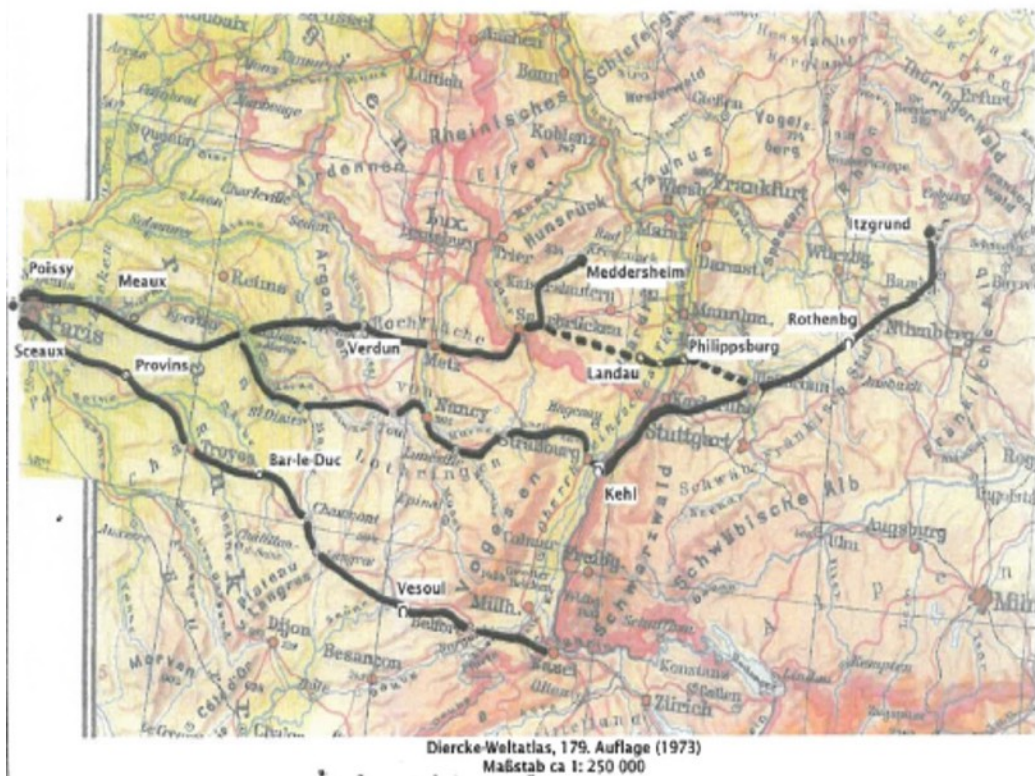


Denn der echte Luis d'Or wog zwischen 6,7 und 8,1 Gramm) und hatte erheblichen Wert, in heutiger Währung ergibt 1 Münze einen Materialwert von ca. 210–250 Euro.

Pfarrer Mayer selbst berichtet von Metzgern und Viehhändlern welche die Ochsen in den Gasthöfen aufkaufen wo es der Bauern hintreibt. Er schreibt, „dass diese Ochsen aus der Kupferzeller und Gaißbacher Ebene, aus dem Hällischen, aus dem Hohenloher Amt Schrozberg, aus dem Langenburgischen, Kirchbergischen, Bartensteinischen und Ansbachischen stammen“ und dass um 1780 bereits jährlich 10 000 – 15 000 Ochsen aus dem Hohenlohischen weggetrieben werden.

Im Staatsanzeiger, Heft 31, berichtet Herausgeber Schlözer von 1784 und 1785 dass jährlich für mehr als 900 000 Gulden Hohenloher Mastochsen nach Straßburg, Metz und Paris verkauft wurden.

Ein ausgemästeter Ochse brachte dem Bauern 50 Gulden ein, bis diese Paris erreichten erhöhte sich freilich der Erlös auf 70-100 Gulden je nach Verfassung und Gewicht wenn sie dort ankamen.



Der Viehmarkt von Poissy (Zeichnung von 1825)

D Was lehrt uns also die Geschichte?

Wir leben heute in einer neuen Epoche der Aufklärung welche der Ehrenpräsident des Club of Rome, Professor Dr. h.c. mult. Ernst Ulrich von

Weizsäcker als Aufklärung 2.0 beschreibt. In seinem Buch „Wir sind dran“ sagt er: wir wissen wie's geht, wir müßens nur tun! Ebenso ein Hohenloher

Und er meint damit mit Bezug auf unsere heutige Land- und Ernährungswirtschaft, dass wir

- ressourcenbewahrende Landnutzungssysteme brauchen
- eine klimapositive Landwirtschaft
- Sicherung der Biodiversität
- sowie den gerechten Anteil aus der Wertschöpfungskette
- dabei auch die Honorierung der externen Leistungen welche unsere Land- und Ernährungswirtschaft erbringt.

**Die Region Hohenlohe heute:
Eine Bio-Musterregion mit prächtigem Bauernstand,
die höchsten Erzeugerpreise in ganz Deutschland**

